

Mitternachtssonne

Der Roman
einer gespaltenen Seele

von

Hermann Richter



DIESER DRUCK DIENT AUSSCHLIESSLICH DER
ESOTERISCHEN FORSCHUNG UND
WISSENSCHAFTLICHEN
DOKUMENTATION.

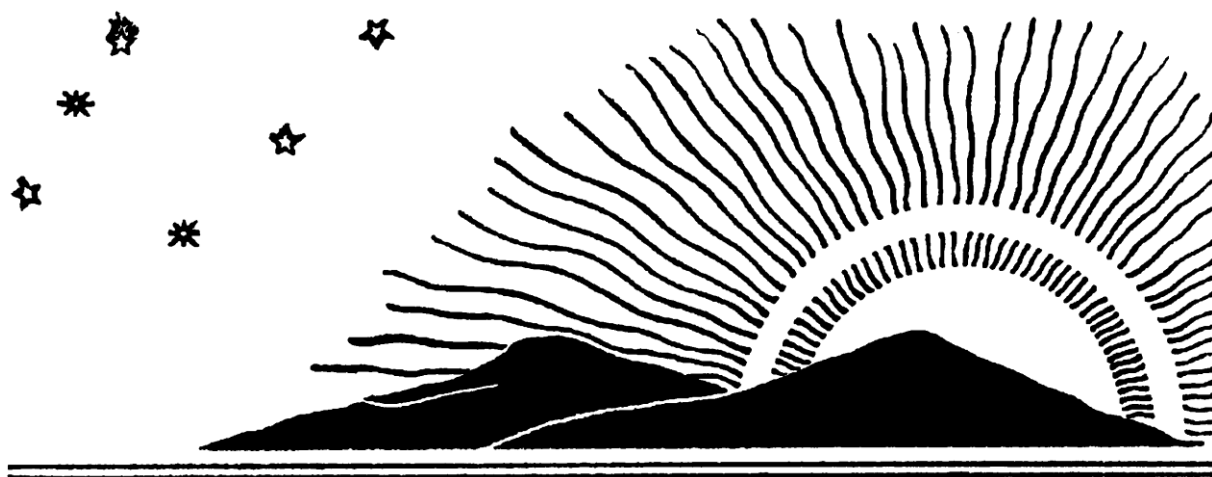
Für Schäden, die durch Nachahmung entstehen, können weder Verlag
noch Autor haftbar gemacht werden.

© Copyright: Irene Huber, Graz 2019
Verlag: Edition Geheimes Wissen
Internet: www.geheimeswissen.com



Alle Rechte vorbehalten.
Abdruck und jegliche Wiedergabe durch jedes bekannte, aber auch heute noch unbekannte
Verfahren, sowie jede Vervielfältigung, Verarbeitung und Verbreitung (wie Fotokopie,
Mikrofilm oder andere Verfahren unter Verwendung elektronischer Systeme) auch
auszugsweise als auch die Übersetzung nur mit Genehmigung des Verlages.

ISBN 978-3-903241-54-1



I.

Die goldenen Zifferblätter der zwiebeltürmigen Michaeliskirche zeigten die elfte Stunde. Dumpf heulten die Sirenen im Hamburger Hafen. In langem, bedächtigem Fluge strebten die Möwen dem Freihafen zu, umflatterten die Dampfer in den großen Docks, die träumend ihrer Wiederherstellung harreten — die Barkassen, die kurzatmig die grünen Wasser der leichtbewegten Elbe durchschnitten, — die Segler mit braunem Klüver, grauem Groß-Segel und schwärzlichem Fock — und den Passagierdampfer, der noch an die Duedalben gefesselt an den Tauen riss, um hinauszurauschen auf das unendliche, freie Meer.

Diesige Kühle lag über dem Hafen. Darüber ballten sich die Rauchfahnen aus unzähligen Schornsteinen und Schloten auf Wasser, Werften und Stadt. Ein leichter Wind ließ die Wimpel lustig winken und verscheuchte den Regen, der zum Wasser drängte.

Die gelben Wagen der Hochbahn hasteten nach dem Rachen der Großstadt, dorthin, wo die schlanke weiß-grüne Spitze von St. Petri, die zierliche Krönung des Rathauses, die düsteren gotischen Verzierungen von St. Nicolai und der gold-

knopfbesetzte Turm von St. Katharinen sich in den fast immer trüben Himmel Hamburgs erhoben, in die schwarze Halle des Hauptbahnhofs.

Der Wind wurde stärker und jagte die schwarzbraunen Rauchschwaden nach dem Mastenwald bei St. Paulis Landungsbrücken.

Von dem Passagierdampfer, der sich zur Fahrt nach dem Nordkap rüstete, strömten lustige Musikwellen zu dem Tender, der die Fahrgäste aus dem Bereich der schwarzkralligen Brücken in das Hafengebiet führte. Mit weißgischtem Bug näherte er sich dem schwankenden Ponton, auf dem die Stewards in ihren weißen Jacken die Passagiere erwarteten. Kräftige braune Hände griffen zu, halfen das Menschengewühl entwirren und geleiteten die Hastenden von dem wasserüberspülten schwarzen Quadrat nach der Landungsbrücke.

Der Ausguck im Vogelnest schlug sieben Glas.

Nur noch eine halbe Stunde!

Suchend glitten die schwermütigen braunen Augen des hochgewachsenen Fahrgastes an der Reling auf der Backbordseite des Promenadendecks über die Mitfahrenden und über die Barkassen, Jollen und Kutter drunten auf der Elbe. Eine cremefarbige Barkasse mit tiefblauem Unterbau legte bei. Der Fahrgast beugte sich jählings vor — ein Mann — der Lotse!

Kurz darauf ein Signal: Fremde von Bord.

Erleichtert schritt der Fahrgast nach der Steuerbordseite. Der Dampfer Chrysander, Hamburgs große Hafenrundfahrt, mit schwarz-weiß-rotem Wimpel keuchte vorüber. Fröhliche Menschen winkten. Er achtete es nicht. Er starrte auf die rote Mauer der Stülckendocks, auf die Speicher und Schornsteine, auf die gewaltigen Kranfänge zur Rechten und Linken.

Noch zwanzig Minuten!

Der erste Offizier meldet dem gertenschlanken Kapitän mit dem melierten Spitzbart in dem kühn geschnittenen Gesicht:

„Schiff ist seeklar!“

Die schwarze Barkasse der Hafenpolizei dampfte elbenaufwärts.

„Schiff in Leinen legen!“ erklang die helle Stimme des Kapitäns.

Die harten Taue lösten sich von den braungrünen Stümpfen der Ducdalben. Nun lag der Koloss nur noch in Leinen und Springen. Zwei Schlepper — ein starker Bug und ein schwächerer am Heck — wurden festgemacht und harrten des Anschleppens.

Langsam wanderte der Einsame im hechtgrauen Reise-Anzug nach der Back. Zur Rechten Landungsbrücken, Speicher, dahinter düstere Häusermauern — des Festlands graue Öde. Ihn schauderte. Zur Linken Werft neben Werft mit ihren langen Eisenarmen, dazwischen die grünbraune Elbe — dem Meer zustrebend — die Zukunft.

Auch grau?

Warum keine Sonne?

Wie immer im Leben?

Er wandte sich ab.

Der Wind jagte landeinwärts. Ein feiner Sprühregen setzte ein. Da summte, surrte, heulte es aus Werften und Speichern, erst heiser, dann höher — dann schrill.

Die Mittagsstunde — — Abfahrtszeit!

Dumpf dröhnte viermal der Abruf über die Radiostationen — der erste Offizier stand am Fallreep und zeigte klar.

Mit hartem Antlitz und doch strahlenden Augen stand der Kapitän auf der Kommandobrücke: „Fallreep hoch! Maschinen Achtung! Leinen los! Schlepper anschleppen!“

Der Einsame hielt inne und beugte sich abermals über die Reling. Wie arbeiteten die Blaujacken, um das Fallreep einzuziehen — die Verbindungsbrücke zum Festland — — und zu ihr!

Nun konnte sie ihm nicht mehr folgen!

Sobald das Schiff schlacks lag, setzten sich auf kurzes

Klingelzeichen die Maschinen in Bewegung, die Schlepper wurden losgeworfen. Die Schrauben der Schlepper wühlten sich tief in das Elbwasser. Gischtende Wellen strebten vom Dampfer nach der Mitte der Elbe zu den Schleppern. Das große Tau fiel von den Schleppern am Heck und wurde sofort hurtig eingezogen. Der Dampfer war frei.

Frei!

Fast jubelte er, als er sah, wie das Schiff sich aus der Landumklammerung löste.

Warmer Dampf umhüllte ihn. Er merkte es nicht. Ihn störte nicht das Aufrollen des Taues. Er schaute nach dem Kehr-wieder Turm, der als letzter Fühler des Festlandes ihn festzuhalten sich mühte.

Kehr — wieder!

Würde er je wiederkehren aus dem Lande des ewigen Lichts?

Die eckige, markige Gestalt des eisernen Kanzlers — das Observatorium, das Landungsbrücken-Restaurant, davor der Dampfer: „Kehr wieder“ mit den zwei braunen Schornsteinen, daneben die Dampfer Stade, Elbe, Estebrügge — Musikwellen nach der klingenden Hochbahn — der Raddampfer Delphin, dann Michel, Auguste, zwölf Barkassen mit cremefarbenen Schornsteinen, Hector, Fairplay I—VIII mit blaurotem Stern am schwarzen Schlot — die langgestreckten St. Pauli-Fischhallen — der Brodem zu den jetzt grau schimmernden Kirchen und den vom Regen blank gewaschenen Schieferdächern der hässlichen Häuser und Schifferkneipen am Hafen — das alles erschien ihm so unwirklich — — ein Traum.

Die Phalanx der Ducdalben zu beiden Seiten gaben den Ausfahrenden das Ehrengelait bis zur Fischhalle von Altona mit der gebogenen Brücke, die sich zur Elbe reckt, und bis zu den toten Augen der Weizenmühlenspeicher.

Nun zeigten sich die letzten Ausläufer der Steinmole am Altonaer Fischereihafen, dann Bagger IX, dessen Gefäße im ewigen Einerlei langsam auf und niederstiegen. Dicht flogen

die Möwen über dem Elbwasser.

Eine leichte Brise machte sich wieder auf und zerstreute den auf dem Dampfer lagernden Öldunst. Zur Linken jetzt grüne Ebene, zur Rechten vier gewaltige Kräne über dem Dampfer Aydon, dem sie die Kohlen in seinen schier unersättlichen Bauch schütteten.

Fischer fuhren in ihren schwarzbraunen Kuttern, mit dunklen korkgeknoteten Netzen elbabwärts vorbei an dem alten roten Altonaer Kaispeicher.

Nun fuhr der Dampfer vorüber an den burgartigen efeuum-sponnenen Villen und den tannenumbordeten, säulengetragenen flachen Häusern auf dem dunkelgrünen langgestreckten Hügel zur Rechten.

Doch was war das?

Das Klingelzeichen — Kommandoruf —

„Noch ein Passagier“ sagte jemand.

Er eilte mit klopfendem Herzen auf die Backbordseite — da die Barkasse mit grünem Bug und braunem Oberbau — — und — — das enganliegende Covercoat-Kostüm — der schwarze Hut mit den schwarzen Reiherfedern — fest krampf-ten sich seine Hände in die Holme der Reling — — —

„Seefallreep einziehen!“ kommandierte der erste Offizier.
„Eine Dame“ sagte er wie erklärend.

„Fallreep herunter.“

Langsam senkte sich die steile Holzbrücke. Leichtfüßig entstieg eine schlanke Frauengestalt der Barkasse — eine helle silberne Stimme: „Vielen Dank — auf Wiedersehen.“

Wie gelähmt starrte der Fahrgast auf die Gestalt, deren Gesicht er nicht erkennen konnte.

Nun war sie oben.

Der erste Offizier verbeugte sich tief und drohte dann mit dem Finger. Lachend schüttelte sie ihm die Hand.

„Mein Zug von Rostock hatte Verspätung.“

Da wurde ihr Gesicht frei. Rotblondes Haar quoll unter dem Reiherrhut hervor, eine feine Röte bedeckte das liebliche Gesicht mit der feingeschwungenen Adlernase.

Der Bann löste sich bei dem Schauenden — —

Sie war es nicht.

Tief aufatmend schritt er seiner Kabine zu.

Die zwei Herren, die neben ihm gestanden hatten, sahen sich an.

„War das nicht der Graf zu Hohenfels?“ sagte der eine mit den lachenden Augen und den spitzbübischen Mundwinkeln, der stolzen freien Stirn, die dichtes krauses brünettes Haar umrahmte.

„Woher kennen Sie denn den?“ entgegnete der andere, ein Mann hoch in den Vierzigern mit spärlichem Haarwuchs, tiefen Schinissen auf Kopf, Stirn und einem gelappten Durchzieher vom Ohr bis zum Mund.

„Das ist doch der Flieger und jetzige Skimeister — überall in den Sportzeitungen abgebildet. Ein toller Hirte!“

„Toll?“

„Tollkühn.“

„Er suchte den Tod — vielleicht auch heute noch!“

„Doktor, das müssen Sie mir erzählen!“

„Ich will mich kurz fassen. Doch leise — die Geschichte hat ihr Geheimnis. Ich möchte nicht, dass die Sache in anderer Leute Mund kommt.“

„Aber bei mir können Sie auf Verschwiegenheit rechnen!“

„Bei Ihnen, lieber Brunkau, ja! Aber — hier haben die Wellen und Wände Ohren! Sehen Sie — die Rotblonde — die eben angekommen und die Aussicht noch genießen will, scheint verflucht scharfe Ohren zu haben. Als sein Name fiel, horchte sie auf.“

„Ah bah, das kann Zufall sein! Aber wie Sie wollen. Schießen Sie los, ich bin schon kolossal gespannt!“